

# Evangelische Predigten

samt den zugehörigen Gottesdienstordnungen.

Von

Julius Smend.



Strasburg.

Eduard van Hauten.

(C. F. Schmidt's Universitäts-Buchhandlung.)

1910.

# Festgottesdienst des Rheinischen Kirchengesangvereins bei der 21. Jahresversammlung zu Seelscheid am 2. Juni 1907.

Chor: Psalm 95 (Arnold Mendelssohn).

Gemeinde: Dir, dir, Jehova, will ich singen; Zeuch mich, o Vater, zu dem Sohne; Verleih mir, Höchster, solche Güte.

Eingangsworte: Ps. 118, 24. 26. Komm, heiliger Geist, erfüll die Herzen usw. Halleluja! und Gebet (C 93).

Chor: Der heilig Geist vom Himmel kam (Joh. Eccard).

Schriftverlesung: Luc. 5, 1—11.

Gemeinde: Halleluja!

Chor: Psalm 100 (Felix Mendelssohn).

Gemeinde: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut; Es danken dir die Himmelsheer; Was unser Gott erschaffen hat.

## Predigt über Jer. 16, 16.

Liebe Gemeinde! Werte Festgenossen!

Viele von euch haben dies merkwürdige Wort des Propheten Jeremia wahrscheinlich bis zu dieser Stunde nie gehört. Auch mir war es unbekannt. Aber vor wenigen Tagen wurde es uns in Eisenach gesungen. Dort, am Fuße der Wartburg, wo einst der kleine Knabe Martinus Luther und zweihundert Jahre später der kleine Johann Sebastian Bach als Kurrendschüler durch die Straßen zog und sang, weihten wir Bachs Geburtshaus ein. Und bei dem Anlaß drangen diese Worte, beflügelt und verklärt durch Bachs unvergeßliche Musik, zu unsern Ohren und an unsre Herzen: „Siehe, ich will viel Fischer aussenden, spricht der Herr; die sollen sie fischen. Und darnach will ich viel Jäger aussenden; die sollen sie fahen auf allen Bergen und auf allen Hügeln und in allen Steinritzen.“

Als wir das hörten, fragten viele, Gelehrte und Ungelehrte, Geistliche und Laien: Woher stammt denn der Spruch? Nun, woher sollte

er stammen als aus Bachs Bibel? Ich aber dachte bei mir: das ist der Text für die Feier in Seelscheid! Wie schön und fein paßt es doch auf unsern Kirchengesang und auf unsre Kirchengesangvereine, dies Bild von den Fischern und Jägern. Und dann: Bachs Musik hatte uns zu diesem Worte geführt, ja uns mit diesem Schriftwort erst bekannt gemacht, das uns sonst vielleicht nie begegnet sein würde. Das aber ist Zweck und Aufgabe unserer Kirchenhöre, unser Volk zurückzuführen zu Gottes Wort, in Gottes Haus, an Gottes Herz!

Unsre Arbeit, die Arbeit der Kirchengesangvereine, eine Arbeit für Gott und Gottes Reich: das ist ihr Sinn, und daran hanget ihr Segen.

---

Zwei prächtige Bilder entfaltet vor uns der Prophet. Zuerst sehen wir das Meer, das unermessliche. Es ist Abendzeit. Am Gestade stehen Fischer mit der Angelschnur. Andere sind in die Schiffe getreten, mit ihren Netzen hinauszufahren auf die Höhe. Der Abendwind bläht die Segel und spielt mit den Wimpeln am Mast. Glückauf zur Fahrt! — Und darnach werden wir in eine Berglandschaft versetzt mit Fels und Wald. Es ist früher Morgen. Lustig schmettern die Hörner: Friisch auf zum fröhlichen Jagen! Und viel munteres Volk streift hin durch das Feld, mit blitzendem Auge, die Feder am Hut. Glückauf!

Wir aber fragen nicht lange, was das bedeute. Sene Geschichte von Petri Fischzug, die wir soeben gehört haben, sagt uns alles. Die Fischer sind Menschenfischer, und die Jäger sind Seelenfänger — beide sind Prediger Gottes, ausgesandt, viel Volks zu gewinnen für Gottes Tisch und Gottes Haus. Und sind es nicht rechte Pfingstbilder, die wir hier sehen? Wer kennt sie nicht, die Fischer und Jäger, die ausgezogen sind im Dienste Gottes und seines Christ! „Der Herr gab das Wort, und groß war die Menge der Boten Gottes!“ Wer kann sie zählen, und wer weiß ihre Namen!

Missionare heißen sie draußen in der Heidenwelt, Lehrer und Prediger nennen wir sie daheim. Apostel und Propheten hießen sie einst, heute tragen sie bescheidenere Namen, wie es sich gebührt. Der Name tut es nicht, wohl aber tut es die Masse. Denn je mehr ihrer sind, desto mannigfaltiger sind die Gaben und Kräfte. Die einen möchte man den Angelfischern vergleichen; sie begnügen sich damit, hie und da einen

einzelnen Menschen zu gewinnen, zu retten, herumzubringen — ein köstliches Werk. Andere arbeiten mehr im großen Stil, ziehen wie an einem Schleppeß — es mag wohl noch herrlicher sein. Hier steht einer sozusagen auf der Lauer, auf dem Anstand, und fahndet auf ein edles Wild; und dort haben sich viele zusammengetan wie zu einem Kesselreiben, zur Treibjagd. Und natürlich, es sind auch Freibeuter und Wilderer da, und bloße Sonntagfischer und Sonntagsjäger. Sei's drum, das Werk ist gut und notwendig und erfordert der Arbeiter viele.

Unser Rheinland ist solch ein Wasser und Feld Gottes seit dem grauen christlichen Altertum, dies Land mit seinen Strömen, seinen Bergen und Hügeln und Felsklüften. Und die evangelischen Gemeinden in ihm, sie sind es auf besondere Art, als die Stätten, an denen das Evangelium von Gottes Herrlichkeit und Gnade lauter und rein erschallt. Unser lieber Seelscheid war und ist es. Auch hier haben viel Fischer und Jäger ihr Wesen getrieben in viertehalb Jahrhunderten. Ich denke nicht nur an neueste Zeit; ich nenne bloß den alten Pastor Schulz und den alten Lehrer Fasbender. Ich meine aber alle die, die es treu mit ihrem Gott gemeint und ihn hier oder dort auf dem Berge, in der alten gemeinsamen Kirche, gesucht und angebetet haben. Denn wo irgend im Stillen oder öffentlich für Gott gewirkt und geworben wird, da sind fürwahr unseres Gottes Fischer und Jäger.

Heute aber wollen wir uns daran erinnern lassen, daß zu diesen Dienern und Helfern Gottes auch die Musikanten gehören, die Sänger und die Spielleute, die Prediger in Tönen. Ja, ihnen hat Gott noch besondere Gaben verliehen, Wundergaben, Himmelsgaben. Sie können nicht nur den Fischern und Jägern hie und da eins aufspielen, sie bei der Arbeit zu ermuntern und zu ergötzen. Sie selbst sind vielleicht die allerbesten Jäger und Fischer. Denn wo kein Wort mehr verfassen will, da greifen sie den Menschen ans Herz und ans Gemüt wie Boten aus der Heimat, wie Zeugen einer bessern Welt. Oder sage ich zuviel? Dann will ich mich auf einen unsrer Dichter berufen, auf Eichendorff. Der hat als Leitwort über alle seine Lieder und Dichtungen diese Zeilen geschrieben:

Viele Boten gehn und gingen  
zwischen Erd und Himmelsluft;  
solchen Gruß kann keiner bringen  
wie ein Lied aus frischer Brust!

Nun denkt an die Sänger und Tonmeister, die Gott je und je, vor allem seit den Tagen der Reformation, unserm Volk und unsrer Kirche erweckt und geschenkt hat: an den Doktor Luther zuerst und an seinen Musikus, Johann Walther, den Herausgeber des ersten evangelischen Gesangbuchs; an Eccard (Der heilig Geist vom Himmel kam), an Prätorius (Es ist ein Ross entsprungen), an Schütz und seine Passionen; an Händel und an Bach; an Felix Mendelssohn und Albert Becker, an Friedrich Mergner und Heinrich von Herzogenberg, und wie die Meister alle heißen, deren Weisen seit lange an dieser Stätte zu Hause sind. Freunde, sind das nicht Prediger Gottes, Evangelisten, Propheten und Apostel? Sind sie nicht von Gott gesendet; haben sie sich nicht selber so betrachtet? Kann man denn ihre Stimme hören, ohne im Innersten davon bewegt zu werden? Haben sie uns nicht hundertmal ergriffen und erschüttert, uns zu Tränen gerührt, uns die Nähe Gottes spürbar gemacht, — vielleicht um vieles stärker und inniger als das Wort, das von dieser Kanzel erscholl?

Aber nicht diese großen Geister allein standen und stehen im Dienste des allerhöchsten Herrn, sondern auch wir Kleinen und Geringen. Ihr lieben Sänger und Sängerinnen dort, die ihr seit vielen Jahren am Werke seid und den großen Meistern zu Füßen sitzet, von ihnen zu lernen und euch herzlich an ihnen zu begeistern, — Prediger Gottes sollt ihr sein, Fischer und Jäger! Und ihr, liebe Gemeindeglieder, soweit ihr noch den Mund aufthut und hier oder daheim in das heilige Lied unserer Kirche einstimmt, gedenkt daran, daß wir mit solchem Singen Zeugnis und Bekenntnis ablegen sollen von dem, was Gott an uns getan hat durch Christum, unsern Herrn! Das ist der Wille Gottes; es soll auch unser Wille sein. —

Freilich, auf so hohem Beruf, wie er uns gegeben ist, ruht auch große Verantwortung. Zwei Gebote für unsern Dienst laßt mich hervorheben; das eine zielt auf unsere Stellung zu Gott, das andere auf unser Verhältnis zueinander. Ach, nehmt das recht zu Herzen.

Wollen wir wirklich im Dienste Gottes singen und klingen, so müssen wir uns auch fort und fort von seinem heiligen Geiste reinigen und regieren lassen. Wir wollen nicht Anderen predigen und selbst verwerflich werden; wir dürfen nicht tönendes Erz oder klingende Schelle sein. Die Beschäftigung mit so großen und kostbaren Dingen, wie es



die Lieder unsrer Glaubensväter sind, soll uns durchheiligen. Das geschieht nicht von selbst und kommt nicht von ungefähr. Der Dienst im Heiligtum ist nicht nur ein hohes und herrliches Amt, er bringt auch Gefahr! — Wir Prediger im engeren Sinne, wir wissen das wohl am besten. Wir stehen jahraus jahrein vor euch, um euch das Beste zu geben, das uns gegeben ist. Denket an uns! Was wir in Worten ausgeben, ist oft für unser Leben verloren; wir erschöpfen unsre Kraft in dem, was wir sagen, und hernach fehlt es uns, wenn es nun Tat und Wandel gilt. Betet für uns! — Den geistlichen Sängern wird es indessen kaum besser ergehen. Ein Musikus erzählt uns, er habe keinen Glauben mehr; er habe ihn sich weggesungen als Mitglied des Berliner Domchors. Da sei ihm das Heilige alltäglich geworden, ein Außerliches, Handwerksmäßiges; und daran sei seine Seele zugrunde gegangen. Nein, liebe Christen, nicht also! Das Heilige soll uns heilig bleiben und unantastbar. Was unser Mund singt, soll das Herz beten, und die Seele geloben. Wir stehen ja nicht vor den Menschen allein, wir stehen vor Gott, als seine Diener und Boten. So laßt uns acht haben auf unsre Seelen!

Das ist das eine Gebot, ohne das unser Singen und Sagen wahrhaftig keinen Sinn haben würde; und das andere ist dies: Der große, herrliche Dienst, in dem wir stehen, soll uns untereinander brüderlich, herzlich, innig verbinden. Es kann uns ja im musikalischen Leben nichts gelingen, wenn wir nicht eins sind in Tonart, Takt und Stimmung. Aber es muß vor allem Einigkeit im Geiste da sein. Zunächst zwischen dem Pfarrer und der Gemeinde; denn sie haben beide ein priesterliches Geschäft. Dann zwischen Prediger, Organist und Dirigent; die müssen Ein Herz und Eine Seele sein. Weiter zwischen den Sängern und den singenden Gemeindegliedern untereinander, zwischen alt und jung, Vätern und Kindern. Was hülfte es, und was für einen Sinn hätte es, wenn wir es in der Kunst noch so weit brächten und — hätten der Liebe nicht! — Die Zeiten sind schlecht, so sagen uns heute alle Geschäftsleute und Handwerker. Auch die Fischer müssen allenthalben ihre Genossenschaften haben, und die Jäger ihre Vereine und Bündnisse. Und wir sollten nicht Eines Geistes sein, wir Diener Gottes! Seht, nichts verbindet Menschenherzen so stark und fest wie dies, wenn sie fort und fort Großes und Heiliges mitsammen erleben. Das aber tun wahr-

lich wir, so oft wir miteinander und füreinander von Gottes großen Taten singen, so oft wir als Eines Geistes Erben und Eines Hauses Kinder allhier zusammen kommen. Das soll uns verbinden auf Leben und Tod. Wenn irgendwo, so muß es doch hier eintreffen, das schöne, teuerwerte Wort: „Siehe, wie fein und lieblich ist es, daß Brüder in Eintracht beieinander wohnen. Dasselbst verheißt der Herr Segen und Leben immer und ewiglich!“

---

Das ist der Sinn unserer Arbeit: für Gott und Gottes Reich; und daran hanget auch ihr Segen, ihr Segen für Andere. Kein Vernünftiger kann daran zweifeln, — was man mit Gott beginnt und ausrichtet, das bringt auch Gewinn und hat Erfolg bis ans Ende der Tage. Auf unvergleichliche Weise hat das die Welt an der Predigt des Evangeliums gesehen. Denn was in unsrer Geschichte von Petri Fischzug für uns nur Bild und Gleichnis ist, das ist seit dem Tage der Pfingsten vor unsern Augen handgreifliche Wirklichkeit geworden: „Sie beschloffen eine große Menge Fische, und das Netz zerriß. Und sie winkten ihren Gesellen, die im andern Schiffe waren, daß sie kämen und hülften ihnen ziehen. Und sie kamen und füllten beide Schiffe voll, also daß sie sanken.“ Siehe, spricht der Herr, sie sollen sie fischen, sie sollen sie fangen. Ehre sei Gott in der Höhe!

O freilich, Gottes Jäger und Fischer haben manchen guten Fang getan, im großen wie im kleinen. Heute, im Rückblick auf 1900 Jahre, singt die Christenheit noch in einem ganz anderen Sinne, als die Psalmsänger es meinten: „Sein ist das Meer, und was darinnen ist; und die Höhen der Berge sind auch sein“. Selig, wer das sieht; seliger noch, wer an seinem Teil etwas dabei mitwirken und schaffen darf! Sie werden auch, hier und dort, ernten ohne Aufhören; das hat ihnen der ewige Gott verbürgt.

Und eure Arbeit, ihr Freunde vom Kirchengesangsverein? Gewiß, auch ihr habt solche Verheißung, und sie schwebt wahrhaftig nicht in der Luft. Haben denn nicht unsere Väter sich ins Evangelium, in die Reformation, in die neue, bessere Zeit hineingesungen? Haben nicht die Lieder unserer Kirche je und je wahre Wunder vollbracht? Sind nicht die 9000 Kirchenmelodien, die der Protestantismus hervorgebracht oder

in ſeinen Dienſt genommen hat, 9000 ſtarke Angelhaken, 9000 befiederte Pfeile in der Hand Gottes und ſeiner Knechte geworden? — Nun haben wir zwar manche Geſchichte des evangelischen Kirchengefanges, in kleinem Format und in dickleibigen Bänden. Aber im Grunde kann niemand dieſe Geſchichte ſchreiben, weil es eine Geſchichte der Seelen, der Herzen und der Gewiſſen iſt, der verborgenen Tröſtungen, der himmelhohen Erhebungen, der ſtillen Entſchlüſſe und des verſchwiegenen Heldentums, davon nur Gott weiß.

Auch gerade hier am Ort hat auf der Pflege des heiligen Gefanges ſeit Jahren reicher Segen geruht. Euer gottesdienſtliches Leben iſt dadurch friſcher, froher und feierlicher geworden, euer häusliches Leben ernſter, euer Innenleben reicher und fruchtbarer. Wäre jemand hier zugegen, der da ſagen möchte, das ſei ja alles nur äußerlich, dem würden wir antworten, er ſei ein durch und durch ungläubiger Menſch. Und ſelbſt wenn wir heute davon nicht rühmen dürfen und mögen, wir wollen dennoch an dieſem Tage ein dankbares Erntefeſt feiern, fröhlich in Hoffnung, getroſt in dem Glauben, daß auf ſo viel ehrlicher und herzlicher Bemühung zu Gottes Ehre und zum Heil ſeiner Gemeinde ein Segen ruhen muß, der nie vergeht.

Auch der große Kirchengesangsverein für Deutschland, dem wir angehören, feiert in dieſem Jahre ein Ernte- und Jubelfeſt. Er ſchaut auf 25 Jahre angeſtrengter Arbeit zurück. Vom Fels zum Meer hat er ſein Wirkungsfeld ausgedehnt, und auf allen Bergen, allen Hügeln und in allen Felſklüften des Vaterlandes wehen ſeine Fahnen. Er wollte gern nach ſeinem Vermögen ſteuern und wehren dem böſen Geiſt der Entchriſtlichung und Entſittlichung im Lande; er wollte ſo gern an ſeinem Teil unſerm Volk ſein beſtes Erbe bewahren helfen, den frohen, den tapferen evangelischen Glauben.

Ich weiß, Viele meinen, zu ſolch großen Dingen gehöre wohl mehr als etwas Singſang und Klingklang. Sie haben recht; wir meinen das auch. Aber ſo nüchtern wir immer unſer Werk anſchauen und beurteilen mögen, wir werfen doch das Vertrauen nicht weg, daß Gott auch dieſe Opfer an Zeit und Kraft und ehrlicher Begeiſterung in Gnaden annimmt, daß ſein Wohlgefallen darauf ruht, daß nichts davon vergebens und verloren iſt, wenn wir nur glauben und im Glauben Geduld behalten und in der Geduld herzliche Liebe zu unſerm Volk.



Es ist ein altes Sprichwort, nein, vielmehr ein göttliches Gesetz, daß zu Herzen gehen muß, was irgend von Herzen kommt. Ist das nicht allezeit der Frommen Zuversicht gewesen? Nun wohl, es gibt Menschen, die für Töne nicht empfänglich sind, und die kein Lied zu rühren vermag. Unser Luther hat solche sehr hart beurteilt. Das tun wir nicht; denn es ist eine Sache natürlicher Begabung und Ausstattung. Wenn nun manche Seele durch kein noch so gut gemeintes Wort bewegt, ja selbst durch keine herzhafteste Tat erreicht und erweicht wird, was wunder, wenn auch unser Singen und Klingen eine verschlossene Thür findet! Aber wo Menschenherzen uns versperret blieben, da steht doch Gottes Herz noch offen. Dahin wenden wir uns; denn wir predigen nicht nur durch die Sprache der Töne, wir beten auch. Und ebendas wollen wir vorab an diesem Tage.

Wir sagen Dank, daß uns Gott in diese Arbeit gestellt und uns gewürdigt hat, ihm dienen und helfen zu dürfen. Wir preisen ihn vor allem dafür, daß er uns hat hineinblicken lassen in die Seele großer, gewaltiger, feierlicher, frommer Menschen. Denn das ist das Größte, liebe Gemeinde, was uns in dieser Welt beschieden sein kann: fromme Seelen finden; durch sie offenbart sich uns Gott auf unwidersprechliche Weise, in seiner Güte und in seinem Ernst. Und ebendies ist es auch, was wir den Anderen bereiten wollen und bereiten können.

Nicht darauf kommt es zuletzt uns an, daß wir ihrer viele zurückgewinnen für unsre Kirche und für ihre Gottesdienste, — so gern wirs möchten; sondern darauf, daß wir viele zurückführen in Gottes Reich, das Land der Gerechtigkeit und der Liebe, der Andacht und der Stille, der Freude an den ewigen Gütern. Ob uns das, wie weit uns das gelingt, steht nicht bei uns. Gott sieht es; wir glauben es, wir bitten darum, wir ringen darnach, so wie unser Herr Jesus Christus geglaubt und gehofft hat, wo nichts zu sehen war, und gebetet hat, wo nichts mehr möglich schien.

Ihm, dem großen Fischer und Jäger Gottes, dem Säemann mit dem edlen Samen, treten wir am Schlusse unserer Betrachtung mit unserm kleinen und unscheinbaren Werke an die Seite. Was von ihm geschrieben steht, was er selbst von sich bezeugt, das mag auch von unserer Arbeit gelten: „Es ging ein Säemann aus, zu säen seinen Samen. Und indem er säete, fiel etliches an den Weg und ward vertreten, und

die Vögel unter dem Himmel fraßen es auf. Und etliches fiel auf den Fels; und da es aufging, verdorrte es, darum daß es nicht Saft hatte. Und etliches fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. Und etliches fiel auf ein gut Land; und es ging auf und trug hundertfältige, — hundertfältige Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!"

Ja, hört es, liebe Brüder und Schwestern, und glaubt es! Und du, getreuer Gott, hör uns und segne unsre Arbeit und unser Fest, unser Volk und Land, Kirche und Schule, Gemeinden, Häuser und Herzen. Es ist deine Sache und gilt deine Ehre. Dir sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

Gemeinde: Der Herr ist noch und nimmer nicht; Ich will dich all mein Leben lang; Ihr, die ihr Christi Namen nennt.

Aufforderung zur Dankagung (H 60).

Chor: Heilig, heilig (Albert Becker).

Unser Vater.

Gemeinde: Amen — und : Wohl mir, daß ich dies Zeugnis habe! Segen.

Gemeinde: Amen, Amen, Amen.

Chor: Das „Halleluja“ aus Händels Messias.